

# Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

## Die Halbjahresabschlüsse der Banken.

Wien, 11. August.

Auf ruhigen, vor Gefahr behüteten Wegen nimmt das Bankgeschäft im Kriege gleichmäßig seinen Fortgang. Die Finanzinstitute waren zu Beginn der großen Auseinandersetzung der Völker in der Lage eines Mannes, der in eine Stromschnelle gerät und, willenlos fortgetrieben, später mit einigem Staunen heil am Ufer landet. Nach dem ersten kurzen Fieberschauer, der die Welt ergriffen hat, ist der verstockte Spargroschen wieder zur alten Verwahrungsstelle zurückgekehrt und die Verdienstmöglichkeiten, die der Krieg schuf, haben die Kreditoren der Banken ins Ungemessene vermehrt. Wenn heute ein Direktor die Nachmittagspost unterzeichnet, wird er unter hundert Kontokorrentinhabern vielleicht neunzig Gläubiger und zehn Schuldner finden und auch die letzteren werden nicht aus dem kaufmännischen Kreditgeschäfte stammen. Wie hoch die flüssigen Mittel sind, die im Kriege in die Banken wandern, zeigt die Tatsache, daß der Einlagenstand sich mit Ende Juli im Vergleiche zu dem nämlichen Monate 1914, also der unmittelbar vor dem Kriegsausbrüche liegenden Periode, bei den meisten Wiener Instituten mehr als verdoppelt hat. Eine der größten Banken, die über ein ausgebreitetes Netz von Filialen verfügt, hat nach dem Ausweise vom 31. Juli Spareinlagen von 468 Millionen herangezogen, wodurch sich die ihr auf Einlagebücher zugehenden Beträge weit mehr als verdreifacht haben. Den Instituten sind aus der in den letzten Jahren geleisteten wirtschaftlichen Arbeit riesige Summen zugeführt worden, für die der Krieg selbst neue Verwendungsmöglichkeiten erzeugte. Die Kreditgewährung für die Industrie und den Handel, der Pfeiler und die Sorge der Tätigkeit im Frieden, mußte abnehmen, da der frühere Schuldner, durch Gewinne gestärkt, nicht mehr auf Darlehen angewiesen war und sich in einen Gläubiger der Bank verwandelt hat. Auch für das große Finanzgeschäft, in dem die schöpferische Kraft zum Ausdruck kam, hat der Krieg keinen Raum mehr gelassen; aber für den Ausfall dieser wichtigen Ertragszweige konnte die vielgestaltige Befriedigung der Ansprüche des Staates bei der Deckung der Kosten des Krieges vollen und mit seiner längeren Dauer steigenden Erfas bieten. Die Voreinzahlungen auf kommende Kriegsanleihen, die Vermittlung bei dem Kauf und der Veräußerung dieser Werte durch das Kapital, ihre Belehnung gegenüber den Kunden oder anderen Instituten und die Uebernahme großer Posten für eigene Rechnung sind zum eifernen Bestand der Banktätigkeit geworden. Dieses einträgliche und sichere Geschäft, das aus den Kriegsbedürfnissen heraus entstanden ist, hat alle bisherigen Abschlüsse, mögen sie für das halbe oder das ganze Jahr aufgestellt worden sein, im Zinskonto entscheidend beeinflusst. Die eigene Initiative der Banken hat etwa vor Jahresfrist eingesetzt, als einige Kapitalvermehrungen durchgeführt worden sind, um für die Uebergangswirtschaft gerüstet zu sein. Die Vorbereitung ist rascher vor sich gegangen, als der Verlauf der Weltereignisse forderte und vorläufig zahlen die Institute, die jenen Zeitpunkt gewählt hatten, in welchem ein solcher Schritt am ehesten Erfolg versprach, bei Aufrechterhaltung der früheren Dividenden den Aktionären Zinsen, die den Gewinn für die jetzt mögliche Veranlagung von Geldern wesentlich übersteigen.

Aus dem höheren Zinskonto sind die durch die Kapitalvermehrungen bedingten Eingänge bei einem Vergleiche der heurigen Halbjahresabschlüsse mit den vorjährigen naturgemäß auszufleiden. Aber darüber hinaus müssen größere Zinserträge erzielt worden sein. Sie sind von Halbjahr zu Halbjahr gewachsen, wiewohl die Marge gesunken ist und infolge der Verringerung der Debitoren ein noch bedeutenderer Teil der zur Verfügung stehenden Mittel für Voreinzahlungen an die Postsparkasse zu einem Zinsfuß von 4 1/4 Prozent verwendet wird. Die Steigerung kann daher nur das Ergebnis eines Massenumsatzes sein, der wieder eine Folge der stochenden Umwandlung von Barbeträgen in Waren ist. Früher konnte eine Fabrik eine der Abnützung der Betriebseinrichtungen entsprechende Investition vornehmen; heute ist dies fast unmöglich und die Abschreibung findet ihren sichtbaren Ausdruck in dem Barguthaben bei einer Bank. Ein die Gütererzeugung hemmender, durch den Krieg aufgezwungener Prozeß drängt die flüssigen Mittel zu den Instituten und nährt ihr Zinsen- und Provisionskonto. Die Vermittlungsgebühren sind, soweit das Warengeschäft in Betracht kommt, sehr zusammengeschrumpft. Einzelne Banken haben über Vorräte verfügt, die längst abverkauft sind, und wenn noch die Neigung vorhanden gewesen sein sollte, sich auf diesem Gebiete zu betätigen, ist sie durch die Verordnungen über die Preise völlig erkalte. Die Warenabteilungen der Banken halten Sommer-schlaf, der Proprehandel hat ganz aufgehört und das Geschäft beschränkt sich auf die Vermittlung der Einfuhr in dem einen oder anderen Artikel, der noch nicht gänzlich der Absperrung unterliegt, oder auf die Pflichten einer Bank als Kommissionärin bei der Uebernahme und dem Verkauf der Produktion von Zuckerfabriken. Sind die Vermittlungsgebühren aus dem Kaufmannsgeschäfte im engeren Sinne ohne stärkere Entwicklung, so müssen die Provisionen aus dem Effektenverkehr eine Erhöhung erfahren haben, die neben dem Zinskonto wohl kaum sehr ins Gewicht fällt. Dieser Ertragszweig hat die Abschlüsse im Kriege gestützt und heuer wird bei einer Reihe von Instituten noch mehr eine zweite Post der ersten Halbjahresbilanz das Gepräge geben: die Gewinne aus der Abstoßung von Portefeuilleaktien. Sie haben schon das zweite Semester 1916 stark beeinflusst, doch hat die Bewegung auf dem Effektenmarkt heuer in bezug auf Ausdehnung und Preisbildung die frühere Entwicklung in den Schatten gestellt. Dort haben, von der Geldfülle und von Gewinnen betört, die zumeist beim Verkaufe von Waren im Kriege erzielt werden konnten, viele Unberufene Veranlassung für ihre flüssigen Mittel gesucht. Unter der

Einwirkung naiv-raffiniertes Reizmittel sind alle Dämme durchgerissen worden und die Preise haben sich auffallend vom Boden der Wirklichkeit und Nüchternheit entfernt. Den Finanzinstituten bot sich Gelegenheit, verstaubte Bündel von Effekten mit einem Nutzen abzustößen, der um so größer war, je abenteuerlicher die Anteile einer Erwerbsunternehmung bewertet worden sind. Banken, denen ein Besitz von Schiffahrtsaktien einst als schwere Bürde erschienen war, haben sie zu Preisen verkauft, die sie nie erträumt hätten, und in solchen Fällen wird der Nutzen wohl eine Millionenziffer ergeben. Realisierte Effekten- und Konzortialgeschäfte, Umwandlung früherer stiller Reserven in baren Nutzen bilden bei der Mehrzahl der Banken das Rückgrat der Halbjahresbilanzen.

Der Zunahme der Gewinne steht wie bei allen Erwerbsunternehmungen eine anhaltende Steigerung der Lasten gegenüber. Sie fällt bei den Instituten nicht so sehr ins Gewicht wie bei einer Industrie, die Tausende von Arbeitern beschäftigt, aber die Ziffern des Gehalts- und Spesenkontos sind außerordentlich gewachsen und haben eine bisher nicht verzeichnete Höhe erreicht. Da im zweiten Halbjahr, selbst wenn die Friedenshoffnungen sich verstärken sollten, zunächst mit der Fortdauer des heutigen Zustandes zu rechnen ist, werden zum großen Teile die bisher den Gewinn bestimmenden Faktoren sich auch bis zum Jahresende geltend machen; daß jedoch die Abstoßung von Effekten durch die Banken ihre Fortsetzung findet, ist nicht wahrscheinlich. Vielleicht taucht da oder dort noch ein kleinerer Rest auf, der Großteil der Portefeuilleaktion ist an den Mann gebracht. Die Institute, die die Entwicklung des Effektenmarktes, solange er nicht in den Bann leidenschaftlicher Erregung geraten war, nicht ohne Wohlwollen begleitet haben, sind, wie die spätere Verschärfung der Deckungsvorschriften und die genaue Sichtung der Konti beweist, ängstlicher geworden, und der Verkauf der meisten Portefeuilleaktien stellt zugleich ein Urteil über die bis in die letzte Zeit hinein zunehmende Bewegung im Wertpapierhandel dar. Wenn aber auch die außerordentlichen Effektengewinne nur zum geringsten Teile verrechnet werden sollten und die anderen Einkommenszweige in gleicher Weise wie im ersten Halbjahre weiterhin Erträge liefern, werden die vorjährigen Dividenden mindestens als gesichert anzusehen sein. Ob die Banken sich entschließen werden, die Ausschüttung an die Aktionäre zu erhöhen, wird davon abhängen, ob und in welcher Art zur Zeit, in der die Rechnungsabschlüsse zur Aufstellung kommen, die großen Entscheidungen gefallen sein werden und mit welchen Aussichten zur Friedensarbeit übergegangen werden kann. Die großen Steuerbedürfnisse des Staates, der immer gieriger nach neuen Einkommensquellen wird greifen müssen, die steigenden Lasten der Geschäftsbetriebe, die Möglichkeit eines Rückschlages und einer allmählichen Aenderung in den jetzigen Voraussetzungen des Bankgeschäftes durch ein Abströmen der flüssigen Mittel werden nicht unbeachtet bleiben und selbst dann, wenn eine Steigerung der Ausschüttungen leicht möglich wäre, solche Pläne nur zur Reife bringen lassen, falls mit einiger Sicherheit auf die Aufrechterhaltung der erhöhten Dividenden in den nächsten Geschäftsjahren gerechnet werden könnte.

Auch die Industriegeellschaften in Oesterreich und in Deutschland werden bei ihrer Dividendenpolitik die ungelösten Fragen der Zukunft und insbesondere die schon jetzt deutlich sichtbare Zunahme der Gesteungskosten teilweise mit in Rechnung ziehen. In Berlin hat man sich überzeugt, daß die Erwartungen hinsichtlich der Gewinnverteilung des Bochumer Gußstahlvereines, der seinen Rechnungsabschluß veröffentlicht hat, zu hochgespannt gewesen sind, da er die letzte Dividende beibehielt und die Abschreibungen sich ungefähr in dem vorjährigen Umfange bewegten. Ueber die voraussichtlichen Dividenden der anderen großen deutschen Montanunternehmungen liegen heute nur Schätzungen vor, welche durch die Gestaltung der Ereignisse zur Zeit der Bilanzabschlüsse Aenderungen unterliegen können. Gewiß ist, daß manche Gesellschaften die Bildung starker innerer Rücklagen, die auch durch die ungewöhnliche Inanspruchnahme der Werke und die dadurch bedingten starken Abschreibungen wohlbegründet ist, der Ausschüttung höherer Erträge vorziehen werden. In Berliner finanziellen Kreisen nimmt man an, daß die Bergbauaktiengesellschaft „Phönix“ trotz bedeutend größerer Gewinne von einer Steigerung der vorjährigen 20prozentigen Dividende absehen oder sich im äußersten Falle zu einer geringfügigen Aufbesserung verstehen werde. Einen ähnlichen Vorgang dürfte, wie man glaubt, die Bismarck-Hütte einhalten, wiewohl ihr eine starke Ertragssteigerung gestatten würde, über die letzte 25prozentige Dividende hinauszugehen. Bei der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft sind die Schätzungen, die kürzlich noch zwischen 12 und 14 Prozent schwankten, jetzt bis auf 10 Prozent ermäßigt worden. Die Werke der deutschen Montanindustrie hängen bei ihrem Bestreben, angesichts der Zunahme der Gesteungskosten in günstigeren Verkaufspreisen einen Ausgleich zu finden, von der Entscheidung der Behörden ab, die jetzt eine schärfere Kontrolle üben, seitdem sich erwiesen hat, daß Warnungen gegen Preisüberschreitungen nicht immer beachtet worden sind. Mit dem Tempo der Preis-erhöhungen, das früher zur Anwendung gelangte, kann jetzt nicht mehr gerechnet werden, und die Forderung, den Erlös beim Verkaufe zu steigern, hat die Regierung wiederholt, zuletzt noch vor einem Monat, abgelehnt. Gegenwärtig wird ein neuer Schritt der deutschen Werke zur Regelung der Preise vorbereitet. Der Staat, der erst dafür gesorgt hat, daß die Kriegsgewinne wachsen, trifft nun die Vorkehrungen, um sie den Besitzern teilweise zu entziehen. Nun werden auch Kreise vorsichtiger, deren Zuerst lange Zeit eine schrankenlose war. Will der Effektenmarkt nach Zeichen der Ueberfüllung gleichwohl jenen Gedanken einer kaufmännischen Kalkulation bei der Preisbildung ausschalten? Auch in Berlin zieht die Spekulation täglich neue Werte hervor, aber die Rentabilität bleibt zumeist nicht ganz außeracht. Wir haben keine Uebergründungen, unsere Werte ruhen zumeist auf dem Fundamente gesunder Arbeit und unser Wirtschaftsbau hat Widerstandsfähigkeit bewiesen. Aber der Uebergang zum Frieden ist ein Sprung ins Dunkle.